



Das Labyrinth als neuer Ort der Trauer wurde von Freiwilligen auf dem Johannisfriedhof gebaut.

Foto: Hermann Pentermann

Neuer Ort der Trauer

Das Labyrinth auf dem Johannisfriedhof nimmt Formen an

Von Claudia Sarrazin

OSNABRÜCK. Es hat drei Samstage gedauert, an denen insgesamt über 30 freiwillige Helfer im Einsatz waren. Jetzt ist so weit: Das Labyrinth auf dem Johannisfriedhof steht. Es soll als Ort der Trauer dienen, ist allen zugänglich, wird aber auch vom Osnabrücker Hospiz genutzt werden.

Wer an den vergangenen drei Samstagen über den Johannisfriedhof ging, konnte dort ungewöhnliche Beobachtungen machen: Gruppen von jeweils rund zehn Freiwilligen schoben Schubkarren voll Schotter, Erde und Steine an das Ende des Areals, das sich hinter dem jüdischen Friedhof befindet.

Die Steine setzten sie in Form eines Labyrinths. Dazu pflanzten sie noch Gedenke-

mein, eine Staude mit Vergissmeinnicht-ähnlichen Blüten, und drei Apfelbäume. In dieser Gestalt dient dieser Teil des Friedhofs nun als neuer Ort der Trauer und des Rückzugs.

„Ich durfte bisher hauptsächlich Kies holen und schütten“, berichtete David Berger, der mit seiner Freundin Sonja Butke bei der Aktion mitmachte. „Und ich habe ein paar Blumen gepflanzt, Erde hin- und hergefahren und Schotter verteilt“, erklärte diese. Butke wohnt in der Nähe des Friedhofs und hatte sich vorher so ihre Gedanken gemacht, was aus diesem künftig werden würde. Denn der 1808 errichteten Friedhof wird 2015 entwidmet.

Wie er dann genutzt und neu belebt werden kann, war Thema eines Wettbewerbs, an dem sich Studenten der Fakultät Agrarwissenschaf-

ten und Landschaftsarchitektur der Hochschule Osnabrück im vergangenen Jahr beteiligt hatten. Sie entwarfen Konzepte, wie die komplett unter Denkmalschutz stehende Fläche künftig genutzt werden kann.

Zur gleichen Zeit beschäftigte das Osnabrücker Hospiz die Frage: „Wo können wir mit den Trauernden außerhalb des Hospizes hingehen?“ Das Labyrinth verbindet nun beide Anliegen: Es belebt den Friedhof, jeder kann hingehen, und es ist ein Ort der Trauer außerhalb des Hospizes.

Für Ursula Frühauf vom Hospiz ist das Labyrinth ein gutes Bild für Trauer: „Trauernde fühlen sich auch manchmal wie in einem Irrgarten, aus dem man nur schwer herauskommt.“ Außerdem gefällt ihr an dem Konzept, „dass es neugierig

macht – und es soll auch ein Ort sein, an dem man mit Kindern Spaß haben kann“.

Sie half als Freiwillige ebenfalls bei der Entstehung des Labyrinths mit und stellte fest: „Es ist richtig schön geworden, und es macht richtig Spaß, hier mit verschiedenen Institutionen zusammenzuarbeiten.“ Besonders freut sie sich, dass so viele Freiwillige mitgeholfen haben. „Einer ist zufällig beim ersten Mal vorbeigekommen und dann ein anderes Mal zum Arbeiten wiedergekommen.“ Und Tobias Menke, der die Arbeiten seitens des Osnabrücker Servicebetriebs betreute, lobte: „Es funktioniert alles ziemlich reibungslos, man braucht nicht viel zu reden.“ Und Helfer Walter Meyer resümierte nach getaner Arbeit: „Ich habe im Moment nichts zu trauern, finde es aber trotzdem schön.“